

Was bedeutet Migration für die Menschen, die an den Herkunfts-orten bleiben? Die Studie rekonstruiert soziale Welten der Migration aus Perspektive der Herkunftsorte in Südmexiko. Sie basiert auf einer ethnographischen Untersuchung, die kollaborativ mit den Bewohner\*innen indigener Dorfgemeinschaften in der süd-mexikanischen Region La Selva Lacandona durchgeführt und qualitativ ausgewertet wurde. Auf Grundlage dekolonialer, geschlechtertheoretischer und transnationaler Ansätze wird gezeigt, dass für die indigenen Dorfgemeinschaften Migration weniger eine Flucht vor den Verhältnissen der Armut und Marginalisierung bedeutet, sondern vielmehr die Möglichkeit bietet, das kommunale Leben am Herkunftsort aufrechtzuerhalten.

Trzeciak

Miriam Friz Trzeciak

Dr. Miriam Friz Trzeciak arbeitet am Lehrstuhl Interkulturalität an der BTU Cottbus-Senftenberg.

**Die Reihe** Studien zu Lateinamerika | Latin America Studies wird herausgegeben von Prof. Dr. Dr. h.c. Kai Ambos (Georg-August-Universität Göttingen), Prof. Dr. Manuela Boatcă (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg), Prof. Dr. Hans-Jürgen Burchardt (Universität Kassel), Prof. Dr. Olaf Kaltmeier (Universität Bielefeld), Prof. Dr. Anika Oettler (Philipps-Universität Marburg), Prof. Dr. Stefan Peters (Justus-Liebig-Universität Gießen) und Prof. Dr. Stephanie Schütze (Freie Universität Berlin).

Soziale Welten der Migration

## Soziale Welten der Migration

Transregionale Kommunalität in den Herkunftsorten Südmexikos



33



Nomos

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Inhaltsverzeichnis	9
Einleitung	13
1.1 Bleiben in der Migration, <i>left behind</i> in der Migrationsforschung	15
1.1.1 Überblick über neuere Ansätze der Migrationsforschung	17
1.1.2 Der Forschungszweig des <i>migration-left behind nexus</i>	22
1.2 Fragestellung und methodisches Vorgehen	31
1.3 Aufbau des Buches	35
2. Verortungen und Grenzziehungen: Das <i>borderland</i> der <i>Selva Lacandona</i>	38
2.1 Die Besiedlung der <i>Selva Lacandona</i>	40
2.2 Soziale, ökonomische und politische Grenzziehungen in der <i>Selva Lacandona</i>	42
2.3 Neue Wege und Migrationen aus der <i>Selva Lacandona</i>	47
3. Sensibilisierende Konzepte: Kolonialität der Migration, Grenze als Methode, <i>borderland</i> und Artikulation	50
3.1 Die Mobilität von Arbeitskraft im Kontext der Kolonialität von Migration und die Grenze als Methode	51
3.1.1 Die Autonomie der Migration	51
3.1.2 Die Kolonialität der Migration	53
3.1.3 Die Grenze als Methode	55
3.2 <i>Borderland</i> : Umgangsweisen mit multiplen Grenzziehungen	59
3.2.1 <i>La herida abierta</i> – Die verletzenden Dynamiken postkolonialer Machtverhältnisse	60
3.2.2 Antikategoriale Intersektionalität	61
3.3 Artikulation, kulturelle Identität und Ethnizität	63
3.3.1 Identifikation, Positioniertheit und Positionierung	63
	9

*Inhaltsverzeichnis*

3.3.2 Artikulation und kulturelle Identität/Ethnizität	66
4. Mobilität und Aktion als Methode: Datenerzeugung und Auswertung	69
4.1 Ethnographie	69
4.1.1 Kultur (auf)schreiben	70
4.1.2 Multi-Sited Ethnography	71
4.1.3 <i>Follow the story, follow the context</i>	73
4.1.4 Schauplätze und Begegnungsorte	74
4.1.5 Datengewinnung	76
4.2 Kollaborative Forschung	81
4.2.1 Dialogische Feldforschung	82
4.2.2 <i>Educación popular</i> und Partizipative Aktionsforschung	83
4.2.3 Vereinbarungen und Zusammenarbeit	85
4.2.4 <i>Cuéntanos algo de ti</i> – Reflexive Positionalität	87
4.3 Auswertungsstrategie: Grounded Theory/Situationsanalyse	91
4.3.1 Verfahrensgrundsätze der Grounded Theory	92
4.3.2 Situationsanalyse	94
4.3.3 Die Analyse sozialer Welten und Arenen	96
4.3.4 <i>To cut a long story short</i> – Auswertung und Datenanalyse	98
5. Bleiben, Gehen und (Wieder-)Kommen – Soziale Welten und Arenen der Migration aus Perspektive der Bleibenden	104
5.1 ›Hier‹: Die soziale Welt der Bleibenden	104
5.1.1 ›Weil wir diese Versammlung respektieren‹ – Kommunale Regierungsweisen	105
5.1.2 ›Die Mutter Erde beschützen‹ – Das Land als sozialweltlicher Aktant	112
5.1.3 ›Das einzige Leiden ist, dass die Männer sehr machistisch sind‹ – Die Ambivalenz komplementärer Geschlechterarrangements	119
5.1.4 ›Mitten in ihren Benachteiligungen also kämpfen die Leute‹ – Umgangswesen mit den Bedingungen der Marginalisierung	127
5.2 ›Dort‹: Die Prozesse des Gehens aus Perspektive der Herkunftsorte	134
5.2.1 ›Der Wunsch, vorankommen zu wollen‹ – Beweggründe für Migration	135

5.2.2 ›An andere Orte gehen‹: Verschiedene Formen von Mobilität und Abwesenheit	143
5.2.3 ›Auf der anderen Seite‹ – Die US- amerikanische Grenze aus Perspektive der Herkunftsorte	154
5.2.4 Wer geht und wer bleibt? Soziale Positionierungen der Gehenden und Bleibenden	162
5.3 ›Manchmal erreichen sie ein gutes Leben und manchmal den Tod‹ – Wiederkehren und Fernbleiben	174
5.3.1 ›Eine andere Realität mitbringen‹ – Die Konstruktion von kommunitärer Zugehörigkeit	176
5.3.2 ›Und was bleibt sind die Schulden‹ – Materielle Elemente kommen (nicht) zurück	195
5.3.3 ›Sie kümmert sich darum, alle Dienste in der Gemeinde zu erfüllen‹ – Die Aushandlung kommunitärer Verantwortlichkeit im Kontext von Arbeitsmobilität	205
6. Die Aushandlung transregionaler Kommunalität im Spannungsfeld der Kolonialität von Migration	215
6.1 Translokaltät: Die Vielfalt mobilitätsbezogener Bedeutungen und Umgangsweisen	217
6.2 Die koloniale Wunde der Arbeitsmobilität: Das Grenzregime und die Kolonialität der Migration	221
6.3 Gehen um zu Bleiben: Indigene Artikulationen und das Kontinuum der Kommunalität	225
6.3.1 Die Verhandlung von Zugehörigkeit im Kontext zunehmender Mobilität	226
6.3.2 Das Kontinuum der Kommunalität: Die Relationalität von Bleiben und Zurückkommen	230
7. Fazit: Das Recht zu gehen und das Recht zu bleiben	235
7.1 Zusammenfassung	235
7.2 Ausblick: Das Recht zu Bleiben als komplementäre Forderung zum Recht zu Gehen oder: <i>how to survive collectively</i>	245

*Inhaltsverzeichnis*

Glossar	249
Literaturverzeichnis	255

text von postkolonialen Herrschaftsordnungen. Im Erkenntnisinteresse einer transnationalen, intersektionell und postkolonial ausgerichteten Migrationsforschung stehen einerseits die komplexen Spannungsverhältnisse zwischen verschiedenen Dimensionen der sozialen Ungleichheit (wie Geschlecht, Sexualität, Ethnizität/*raza*) und andererseits die widerständigen Positionalitäten und Praktiken im Kontinuum zwischen Gehen und Bleiben (Castro Varela/Dhawan 2009).

### 1.3 Aufbau des Buches

Ich beginne mit der Kontextualisierung der *Selva Lacandona* in der süd-mexikanischen Grenzregion, in der sich die verschiedenen Schauplätze meiner Multi-Sited Ethnography befinden. Da diese Region seit jeher von verschiedenen Prozessen der Migration und Grenzziehung gekennzeichnet ist, verstehe ich sie in Anlehnung an Gloria Anzaldúa (2007) als *borderland*. Zunächst skizziere ich die Migrations- und Besiedlungsgeschichte der Region im Anschluss an die Zerschlagung der kolonialen Strukturen des Großgrundbesitzes. Danach gebe ich einen Überblick über die Kämpfe sozialer Bewegungen um Land und Freiheit. Abschließend beleuchte ich die aktuelle Situation von Migrationsbewegungen aus der *Selva*.

In Kapitel 3 führe ich in die *sensibilisierenden Konzepte* ein, die den analytischen Blick während der datengegründeten Theoriebildung geschärft haben. Zunächst beleuchte ich die Mobilität von Arbeitskraft von Mexiko in die USA im Kontext der ›Kolonialität der Migration‹ (Gutiérrez Rodríguez 2018). Danach ziehe ich mit dem Konzept der ›Grenze als Methode‹ einen performativen Ansatz heran, der argumentiert, dass Grenzen nicht auf geographische Aspekte reduziert werden können, sondern hinsichtlich ihrer politisch-ökonomischen Rationalität und Funktionalität verstanden werden müssen. Um die Entstehung und die Dynamiken des sozialen Raumes der Grenze um eine intersektionelle Perspektive zu erweitern, greife ich auf das Konzept *borderland* (Anzaldúa 2007) zurück. Mit Hilfe dieses antikategorialen Ansatzes lege ich dar, dass in den Verhandlungsräumen inmitten multipler Grenzziehungen das Potential von Handlungsmacht liegt. Dadurch kann gezeigt werden, wie in den Prozessen des Transits (neue) politische Subjektivitäten entstehen. Daran anschließend ziehe ich die Arbeiten von Stuart Hall zur Betrachtung von verschiedenen Prozessen rund um die Konstruktion von Zugehörigkeit sowie zu Artikulation und kultureller Identität hinzu. Mit Hall (1994a; 1994b; 2000; 2004) verfolge ich ein prozessorientiertes Verständnis von Identität und Zugehörigkeit. Dem-

## Einleitung

zufolge wird Identität als ein fragmentierter und zugleich dynamischer Prozess der Verhandlung von Selbst- und Fremdverortung in Beziehung zu einem konstitutiven Außen verstanden. Diese Formierung von kultureller Identität und Ethnizität wird in den Kontext von postkolonialen Prozessen des Ein- und Ausschlusses gestellt.

In Kapitel 4 lege ich die Methoden der Datenerhebung und Auswertung offen. Dabei beziehe ich mich methodologisch auf feministische und postkoloniale Ansätze (Haraway 1995; Clarke 2012), die nach den Möglichkeiten einer herrschaftssensiblen und reflexiven Produktion von Wissen fragen und diese methodisch zugänglich machen. Zum einen reflektiere ich die Schritte des kollaborativ ausgerichteten Forschungsvorhabens. Zum anderen zeichne ich die methodologischen Überlegungen hinsichtlich der Erfassung von transnationalen Mobilitäten nach (Amelina et al. 2012; 2013). So sind im Zuge des sogenannten *transnational turn* zwar zahlreiche Arbeiten erschienen, die die Erfassung grenzüberschreitender Bewegungen, Räume und Netzwerke theoretisch und konzeptionell ausloten. Die methodologischen Überlegungen zur Überwindung des ›methodologischen Nationalismus‹ (Wimmer/Glick Schiller 2003) in der Migrationsforschung sind jedoch bisher mit wenigen Ausnahmen noch vergleichsweise unterkomplex. Als eine Forschungsstrategie für die Forschung in transnationalen sozialen Räumen, habe ich mich daher mit der Methode der Multi-Sited Ethnography für eine translokale Praxis der Ethnographie entschieden. In diesem Rahmen spielte neben antiessentialistischen Prämissen auf Kultur und Gesellschaft die eigene, positionale Reflexivität eine zentrale Rolle. Daran anschließend reflektiere ich meine Bewegungen und Verknüpfungen zwischen verschiedenen Schauplätzen [*sites*] meiner Forschung. Ebenso skizziere ich die verschiedenen Prozesse der Aushandlung in einem kollaborativ orientierten Forschungsprojekt.

Als Auswertungsstrategie wende ich mich der Situationsanalyse – einer sozialkonstruktivistischen Version der Grounded Theory (GTM) nach Adele Clarke – zu. In Abgrenzung zu regularisierten Analyseschemata handelt es sich bei der GTM um eine »Kunstlehre« (Strübing 2014: 13), die sich gut für die Analyse von komplexem und vielstimmigem Datenmaterial eignet. In der Situationsanalyse liegt der Fokus auf der Analyse sozialer Welten, die Clarke (2012) als »Diskursuniversen« (ebd.: 147) interpretiert. Die Analyse der sozialen Welten/Arenen, die sich – im Gegensatz zu individualistischeren Ansätzen wie dem Konzept der Lebenswelt (Schütz 1975) – für die kollektiven Aushandlungen und Sinndeutungen interessiert, eignet sich hervorragend für die Analyse der Prozesse von Gehen und Bleiben in den kommunal organisierten *comunidades* [Dorfgemeinschaften] in Chia-

pas. Von zentralem Interesse ist es, zu analysieren, was »Menschen gemeinsam tun« (Becker 1986 zit. n. Clarke 2012).

In Kapitel 5 stelle ich die Ergebnisse der Situationsanalyse dar. Dabei rekonstruiere ich die sozialen Welten des ›Hier‹ und des ›Dort‹, die Prozesse des (Nicht-)Wiederkommens sowie die Arena der Migration. In Kapitel 5.1 analysiere ich die Narrationen der an den Herkunftsorten bleibenden Personen hinsichtlich verschiedener Bestandteile, d.h. Segmente, Subwelten, Akteur\_innen, Aktanten und Elemente sowie darüber hinaus gehende kollektive Perspektiven, Bedeutungen und Aushandlungen. Dabei greife ich auf das Konzept des *lekil kuxlejal* (Schlittler Álvarez 2012) und der kommunalen Regierungsweisen (Tzul Tzul 2016) zurück, um die sozialweltliche Bedeutung des Landes herauszuarbeiten, aber auch die Heterogenität der Subwelten in den indigenen *comunidades* zu betonen. Die soziale Welt ›hier‹ bildet Ausgangs-, Transit- und Rückkehrort von Migrationen in den Norden. In Kapitel 5.2 beleuchte ich, wie die von mir an den Herkunftsorten interviewten Akteur\_innen die Prozesse des Gehens deuten und welchen Sinn sie Migration(en) beimessen. Dabei verweise ich auf die sozialweltlichen Beweggründe für Mobilität und Migration, die verschiedenen Ziele und Ankunftsorte von Migration sowie die Bedeutung des nordamerikanischen Grenzregimes aus Perspektive der Herkunftsorte. Danach gehe ich auf die sozialen Positionierungen von Bleiben und Gehen ein und analysiere diese hinsichtlich ihrer dynamischen und prozesshaften Positionalität. Schließlich rekonstruiere ich in Kapitel 5.3, welche Prozesse, Akteur\_innen und Aktanten meine Interviewpartner\_innen identifizieren, die in die soziale Welt des ›Hier‹ (nicht) zurückkommen. Dabei beziehe ich mich auf die Erzählungen von transformierten soziokulturellen Praktiken und erörtere, inwiefern die Narrative mit Verhandlungen und Grenzziehungen um Zugehörigkeit einhergehen. Darüber hinaus nehme ich die Veränderungen auf der ökonomischen Ebene, die mit Migration in Verbindung stehen, in den Blick. Meine Überlegungen zu den transnationalen bzw. transregionalen Aushandlungen der kollektiven Praktiken (*usos y costumbres*) im Kontext der kommunalen Regierungsweisen (Tzul Tzul 2016) schließen das Kapitel ab.

In Kapitel 6 verdichte ich die Ergebnisse der Analyse der sozialen Welten des Bleibens, Gehens und Wiederkommens. Dabei greife ich zurück auf die sensibilisierenden Konzepte, mit denen die Analyse sukzessive angereichert wurde. Mit Bezug auf die Fragestellung arbeite ich Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Aspekten, die sich als Ergebnisse aus der Analyse sozialer Welten/Arenen ergeben, heraus. Abschließend resümiere ich die Ergebnisse im Fazit.



## 7. Fazit: Das Recht zu gehen und das Recht zu bleiben

und Konnektivitäten als ein ›Kontinuum transregionaler Kommunalität‹. Darüber zeige ich, dass die Praktiken und Verpflichtungen im Rahmen des kollektiven Austausches bezogen auf Intensität und Permanenz sehr unterschiedlich ausfallen können. Dies hängt nicht zuletzt mit dem zuvor bereits herausgestellten marginalen Zugang zu Kommunikationstechnologien (wie Mobilfunk oder Internet) zusammen, verweist jedoch zudem auf die unterschiedlichen Organisationsstrukturen (wie *usos y costumbres* und Form des Landbesitzes). Während einige Dorfgemeinschaften ihren Mitgliedern die Migration nur für eine bestimmte Dauer sowie Entfernung erlauben, liegt die Mobilitätsform etwa in *comunidades* mit privatem Landbesitz (*rancherías*) im individuellen Ermessens- und Möglichkeitsspielraum der Mitglieder. Insgesamt bedeutet die Migration einzelner Mitglieder eine Herausforderung für die kommunale Organisation der *comunidades*. Sie geht mit neuen Verantwortlichkeiten einher. Indem die Bleibenden mit der Wanderung ihrer Familienangehörigen und Gemeindeglieder auf spezifische Weise umgehen und beispielsweise die Aufgabenbereiche von Gehenden übernehmen, gestalten sie ihre sozialen Welten und halten diese kommunale Ordnung aufrecht.

### 7.2 Ausblick: Das Recht zu Bleiben als komplementäre Forderung zum Recht zu Gehen oder: how to survive collectively

Was bedeutet es, wenn meine Interviewpartner\_innen Migration gleichzeitig als problematisch und notwendig für die Herkunftsorte in der *Selva Lacandona* beschreiben? Aus Perspektive der sozialen Welten des Bleibens ist Migration Ausdruck einer Dynamik, die einerseits eine Kritik und ein Handeln bezüglich postkolonialer Marginalisierungsprozesse impliziert (d.h. kein individualisiertes Unternehmen ist) und die andererseits die Transformation der sozialen Welten an den Herkunftskontexten vorantreibt. Indem Spivak (2009) die Prozesse der Transnationalisierung in den Zusammenhang von »Kolonialismus, Imperialismus, Neokolonialismus« (ebd.: 21) stellt, verweist sie auf die Verhältnisse in den Ländern des Globalen Südens. In vielen Fällen sind es die marginalisierten Lebensbedingungen, die Menschen dazu motivieren, sich auf den Weg in ein Land des Globalen Nordens zu machen. Im Interview hat Don Valentin diese Bewegung eindrücklich als ›Phänomen einer Vertreibung‹ geschildert. Und auch andere Interviewpartner\_innen beschrieben Migration im Sinne eines »Exodus« (Papadopoulos et al. 2008: 45). Darüber verwiesen sie nicht zuletzt auf die

## 7. Fazit: Das Recht zu gehen und das Recht zu bleiben

Folgen von neoliberalen Politiken und kapitalistischen Prozessen der Wertschöpfung für die Lebenssituationen in der Subsistenzwirtschaft.

Allein die Verhältnisse der Marginalisierung und Unterdrückung aufzuzeigen, würde jedoch Gefahr laufen, den kolonialen Darstellungsregimen des ›unterdrückten Anderen‹ zuzuspielen. Es gilt daher, neben der Darstellung der soziostrukturellen, durch Kolonialismus und Imperialismus produzierten Gewaltförmigkeit von postkolonialen Settings auch die soziale Praxis und den Widerstand der Akteur\_innen darzustellen (Castro Varela/Dhawan 2010). Das Potential von Widerstand, politischer Subjektivität und sozialen Bewegungen in Chiapas nachzuzeichnen, ist kein schwieriges Unterfangen. Meine Interviewpartner\_innen, die ich im Umfeld der Menschenrechtsarbeit und der sozialen Bewegungen kennenlernte, verwiesen an vielen Stellen der Interviews auf soziale Kämpfe. Prozesse der Exklusion verknüpften sie mit sozialen Strategien und politischen Praktiken, die darauf zielten, Marginalisierung zu überwinden. Sie betonten die Notwendigkeit, sorgsam mit der *tierra* umzugehen und sich gegen Politiken der Kommodifizierung und Privatisierung des Landes zur Wehr zu setzen. Außerdem hoben sie die Notwendigkeit der kollektiven Bewirtschaftung und Organisation des Landes hervor, die – wenn auch unter prekären Bedingungen – die kulturelle und ökonomische Autonomie der Gemeinden fundiert. Die *comunidades* bilden, wie ich mit Tzul Tzul (2016) argumentiert habe, widerständige und konkrete nicht-kapitalistische kollektive Praktiken gegen die Politiken der Liberalisierung seitens des postkolonialen Rechtsstaates. Über die »konkrete[n] Formen der Organisation und Reproduktion des sozialen Lebens« (Tzul Tzul 2016: 15) kann eine spezifische Form der Regierung über ein Territorium bzw. die Erhaltung des Zugangs zum Territorium gesichert werden.

Zwar bedeutet die Bearbeitung der kleinen Landparzellen ein Leben in Armut [*humildad*], das mit schwerer körperlicher Arbeit, sozialer Marginalisierung sowie Abhängigkeit von Ernte und Klima verbunden ist. Jedoch zeigten meine Interviewpartner\_innen, dass die Mobilitätsstrategie der Migration, insbesondere wenn sie mit dem illegalisierenden Grenzübertritt in die USA verbunden ist, mit weiteren Prozessen der Vulnerabilisierung und Prekarisierung verbunden sein kann. Sie zeichneten einen Prozess nach, der die Verwobenheiten der Positionalitäten von Gehen und Bleiben in die kapitalistischen Wertschöpfungs- und Ausbeutungsverhältnisse innerhalb der asymmetrischen Beziehungen zwischen Globalem Norden und Süden verdeutlicht. Auf diese schmerzvollen Effekte postkolonialer Herrschaftsverhältnisse für die Subjekte an der Grenze, die wiederum nicht isoliert von den Momenten des Kampfes und der Transgression betrachtet werden kön-

## 7. Fazit: Das Recht zu gehen und das Recht zu bleiben

nen, hat Gloria Anzaldúa bereits Ende der 1980er Jahre aufmerksam gemacht. So ist Migration aus Perspektive der Herkunftsorte in der *Selva Lacandona* nicht nur mit der Hoffnung auf ein besseres Leben, sondern auch mit neuen Grenzziehungen, Traumatisierung, Tod und Trauer verknüpft. Mit Migrationen kann eine weitere Verschärfung von sozialen Ungleichheiten an den Herkunftsorten beobachtet werden. Wenn die migrierten Angehörigen kein Geld verdienen oder im schlimmsten Fall sterben, kann dies zur Folge haben, dass das verpfändete Land, das die Migration erst ermöglichte, unwiderruflich verloren geht. Dies wiederum kann Auswirkungen für die kollektiven Konfigurationen der *comunidades* mit sich bringen. Auch die von meinen Interviewpartner\_innen beschriebenen Prozesse der Fragmentierung und Monetarisierung fordern die kommunitären Lebensweisen heraus. So betrifft das Grenzregime die soziale Welt des Bleibens, wenn es Migrationen für die Akteur\_innen teurer, kostspieliger und gefährlicher macht.

Aus Perspektive der Menschen, die in den indigenen *comunidades* an den Herkunftsorten leben, bedeutet Migration sowohl einen gewaltvollen Prozess als auch die Möglichkeit, die kollektive Lebensweise am Herkunftsort zu ermöglichen, aufrechtzuerhalten und zurückzukehren. Durch die Gewalt, die Migrant\_innen auf dem Weg durch Mexiko und an der Grenze zu den USA erleben, ist eine Migration jedoch nicht nur mit hoher Gefahr verbunden, sondern kann auch Vereinzelung und eine Zunahme von sozialer Ungleichheit am Herkunftsort bedeuten. In diesem Kontext werden die kommunitären Organisationsformen der Herkunftsgemeinschaften neu ausgehandelt. Sind die kommunalen Regierungsweisen und *Cargo*-Systeme auf die Partizipation ihrer gehenden Mitglieder angewiesen, so beeinträchtigt die zunehmende Abwesenheit einzelner Gemeindemitglieder im Kontext von Migration die kollektiven Strukturen.

Wie meine Interviewpartner\_innen betont haben, sind die Formen des kommunalen Zusammenlebens heterogen und die Dynamiken von Wanderungen sowie die migrantischen Positionierungen komplex. Indem die Bleibenden (und die Gehenden) einerseits gemeinsam die *comunidad* organisieren und andererseits in sozialen Bewegungen für ein gutes Leben kämpfen, wehren sie sich gegen das »Phänomen der Vertreibung« (Interview mit Don Valentin, Kleinbauer und Aktivist, Palenque, 01.09.2013) und versuchen den Zugang zum Land zu sichern. Dass die kommunalen Strukturen der *comunidades* nicht widerspruchsfrei sind, haben u.a. die Frauen während des Gruppengesprächs in der Gemeinde A beschrieben. So funktionieren die kommunalen Strukturen nicht nur auf Basis der unbezahlten Gemeindearbeit, sondern auch durch die komplementären Geschlechterarrangements,

### 7. Fazit: Das Recht zu gehen und das Recht zu bleiben

die ambivalente Situationen für weibliche Mitglieder in den Gemeindestrukturen zur Folge haben. In Chiapas haben nicht zuletzt die zapatistischen Frauen die ›schlechten *usos y costumbres*‹ problematisiert. Gleichzeitig haben sie demonstriert, dass sich die Geschlechterverhältnisse in den indigenen *comunidades* im Wandel befinden (Comandanta Esther 2001; Trzeciak/Meuth 2013). Mit dem Revolutionären Frauengesetz (1993), das aus ihren situierten Kämpfen resultiert, haben sie eine Grundlage für die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit geschaffen.

Soziale Bewegungen wie die Zapatistas setzen sich für eine Verbesserung der Lebenssituation von indigenen Gemeinschaften ein und fordern kollektive Rechte, Demokratie, Gerechtigkeit, Freiheit, soziale Teilhabe sowie den Zugang zu Land verbunden mit soziokultureller Autonomie. Sie praktizieren alltäglich das, was Tzul Tzul als eine strategische Form des »how to survive collectively« (Tzul Tzul 2014) beschreibt. Der Zugang zu Land nimmt angesichts der Geschichte der Kolonialisierung, Unterdrückung und Vertreibung von indigenen Gemeinschaften eine besondere Relevanz an. Aus Perspektive der sozialen Welten im chiapanekischen *borderland* können daher, die Forderungen des Rechtes auf Mobilität und offene Grenzen um die Forderung des Rechtes, an den Herkunftsorten bleiben und ein würdiges Leben, ein *lekil kuxlejal*, leben zu können, erweitert werden.